

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insetionsgebür: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Mai d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, dass dem Rathe am Verwaltungsgerichtshofe, Sectionschef Dr. Karl Freiherrn von Lemayer für seine ausgezeichnete Wirksamkeit als Präses der rechtshistorischen und Leiter der staatswissenschaftlichen Staatsprüfungs-Commission in Wien die Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen werde.

Am 23. Mai 1886 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXV. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

- Daselbe enthält unter
- Nr. 74 die Verordnung des Finanzministeriums vom 12. Mai 1886, betreffend die theilweise Abänderung der Bestimmung des § 16, II, Z. 7, Article 4 der Vollzugsvorschrift zum Brantweinstener-Gesetze (R. G. Bl. Nr. 114 vom Jahre 1884);
- Nr. 75 die Verordnung des Justizministeriums vom 15. Mai 1886, betreffend die Errichtung des Bezirksgerichtes Seletin in der Bukowina;
- Nr. 76 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 22. Mai 1886, betreffend das Verbot des zollfreien Wahlverkehres mit Getreide aus Rumänien;
- Nr. 77 die Verordnung der Ministerien des Handels und der Finanzen vom 22. Mai 1886, betreffend die Anwendung des Artikels III des Zolltarifgesetzes vom 25. Mai 1882 (R. G. Bl. Nr. 47) auf die Einfuhr aus Rumänien in das österreichisch-ungarische Zollgebiet.

Nichtamtlicher Theil.

Die Amtsthätigkeit der Gewerbe-Inspectoren im Jahre 1885.

VI.

Hatte ich mir die gemachten Wahrnehmungen vor Augen, so glaube ich auch für meinen Aufsichtsbezirk sagen zu dürfen, dass die Institution der Gewerbe-Inspection mehr und mehr Boden gewinnt. Die Arbeitgeber erblicken in ihr nicht mehr bloß eine Einrichtung, welche die oft ohnehin reichlich vorhandenen Schwierigkeiten ihrer Lage noch vermehren soll, nicht mehr nur einen lästigen und ungestümen Mahner an Verpflichtungen, welche nicht immer sogleich und in der Weise erfüllt werden können, wie sie gemeint sind. Die Arbeiter haben erfahren, dass der vermittelnden Thätigkeit des Gewerbe-Inspectors manche Besserung gelungen ist, welche sie selbst sonst kaum zu erreichen

vermocht hätten. Beide aber dürften aus deren bisherigem Bestande und Wirken die Hoffnung schöpfen, dass mit Hilfe der Institution manche Spannung behoben und manche Uncorrectheit wird beseitigt werden können, welche ebensowohl ein Unrecht gegen die Arbeiter wie auch gegen alle jene Gewerbe-Inhaber darstellt, die gegen ihre weniger gewissenhaften Collegen insofern im Nachtheile sind, als sie, dem Gesetze nachkommend, auf die mancherlei stillen Vortheile gesetzwidriger Haltung bereitwillig Verzicht geleistet hatten.

Es fehlte allerdings nicht an vereinzelt Stimmen, welche auf beiden Seiten gegen die Institution öffentlich laut geworden sind. Die eine derselben kam aus dem Kreise des kleinen Gewerbes. In den Reihen desselben hatte man auf die Institution gewisse Hoffnungen gesetzt; aber man erwartete von ihr etwas ganz anderes, als was das Gesetz derselben zugewiesen hat und daher von ihr geleistet werden konnte. Bei dieser Sachlage wird es erklärlich, wenn ein Gefühl der Enttäuschung sich Luft zu machen suchte, und dass in einer öffentlichen Versammlung eines Vereines von Gewerbetreibenden bei Marburg ein Redner unter Beifall aussprechen konnte, dass dem Gewerbe von der neuen Institution kein Nutzen erwachse. Die unter den Arbeitern bezüglich derselben vorgekommenen Kundgebungen sind wesentlich anderer Art. Ohne die Wichtigkeit und Berechtigung der Institution irgendwie in Zweifel zu ziehen, wurde hier geltend gemacht, dass die Gewerbe-Inspection erst dann ihren Zweck vollständig erfüllen werde, wenn die Träger derselben wenigstens zum Theile jener Classe entnommen würden, für welche sie wirken sollen. Weiters wurde von dieser Seite her mehrfach betont, dass mit der Activierung dieser Einrichtung nur ein Theil der Wünsche der Arbeiter erfüllt, dagegen noch andere Schutzwehren nöthig seien, um jede Art von Ausbeutung und Bedrückung der Arbeiter durch die Vertreter des Capitals hintanzuhalten.

Auflassungen von Betrieben sind mir heuer nicht bekannt geworden, indes wurden solche Eventualitäten bei dem Fortbestande der Ungunst der Verhältnisse bei einzelnen Betrieben der Eisenwarenbranche sowie der chemischen Industrie leider bereits in Erwägung gezogen und in Aussicht genommen. Drei größere Unternehmungen sind im Laufe dieses Jahres in Concurs gerathen. Als neu entstanden habe ich anzuführen: 1 Baumwollspinnerei und Weberei, 1 Strohhutfabrik, 1 Bänderwarenfabrik, 1 Holzschleiferei, 2 Cellulosefabri-

ken, 1 Fabrik für Erzeugung mineralischer und chemischer Farben. Nicht unerwähnt darf weiters bleiben, dass zwei größere Fabriketablissemments, nämlich die Fabrik chemischer Producte zu Graßnig in Untersteiermark und die Brauerei des Herrn Max Rober zu Göß bei Leoben in Obersteiermark, heuer das 25jährige Jubiläum ihres Bestandes begiengen.

Die Betriebsanlagen und deren technische Ausrüstung. Was die Art und Beschaffenheit ihrer Anlagen betrifft, zeigten auch die heuer inspicierten Betriebe dieselbe bunte Mannigfaltigkeit, welcher ich im vorigen Jahre schon begegnet war. In sämmtlichen Industriegruppen, aus deren Kreise ich Betriebe angesehen habe, traf ich schön angelegte Etablissemments neben solchen, welche auch nicht den bescheidensten Anforderungen entsprachen. Zu den besseren Anlagen zählen insbesondere die Etablissemments der Firmen: Johann Globočnik, Drahtzug- und Drahtstiftensfabrik; Albert Samassa, Maschinen- und Feuerlöschgeräthefabrik, beide zu Laibach; Haardt & Comp., Knittelfelder Metallwarenfabrik; Josef Pribisch, Judendorfer Cementfabrik; M. Diamant & Comp., Papierfabrik zu Bruck an der Mur; Anton Scherbaum, Dampfmühle und Bäckerei zu Marburg; Vincenz Tills Dampfbäckerei in Graz; Franz Plentls Söhne, Papierconfection in Graz. Die ungünstigsten Verhältnisse boten einzelne Betriebe der III. Industriegruppe, nämlich eine Drahtstiftens- und Schraubensfabrik, 2 Eisenwarenfabriken, mehrere ältere Hammer- und Sensenwerke, aus der V. Gruppe 2 Cementfabriken und 1 Glashütte, aus der VI. Gruppe 1 Sägewerk und die dazu gehörige Fabrik von Holzwaren, aus der VIII. Gruppe 1 Schafwollwarenfabrik, in der IX. Gruppe 1 Schuhwarenfabrik, in der X. Gruppe 1 Papierfabrik, in der XI. Gruppe mehrere ältere Mühlen, Brauhäuser, insbesondere aber sehr viele Bäckereien, in der XIV. Gruppe 1 Buchdruckerei und ein Cartonagegeschäft. Die weitaus größere Zahl der heuer von mir besuchten Betriebe bilden solche, deren Anlagen nur in dem einen oder anderen Punkte zu bemängeln gaben, während sie in anderen Theilen wenig zu wünschen übrig ließen.

Diese Mannigfaltigkeit der vorgefundenen Verhältnisse findet, wie dies der Herr Centralgewerbe-Inspector im allgemeinen Theile des über das Jahr 1884 erstatteten Berichtes ausgeführt hat, ihre Erklärung in mancherlei Umständen. Ein Theil der inspicierten Etablissemments wurzelt mit seinen Anfängen noch in einer früheren Wirtschafts- und Productions-

Feuilleton.

Wiener Silhouetten.

Wien, 24. Mai.

Sa, der Mai bringt allerlei. Heute Eis, morgen Schweiß. Fand man eine Freude daran, sich über die Wälfalte zu beschweren, so ziemt es sich auch, über die plötzlich eingetretene Wälfalte Klage zu führen. Die gefürchteten drei Eismänner und mit diesen im Bunde das Eisweib Sofie haben der ausdringlichsten Sommerhize Thür und Thor geöffnet. Der kleine Mensch gefällt sich einmal darin, seine Unzufriedenheit über die Launen der großen Natur stinweg Ausdruck zu geben. Leute, die gestern über die abscheuliche Kälte in Verzweiflung geriethen, können heute die unausstehliche Hize nicht ertragen. Sie behaupten, sie hätten das Recht, von der Natur jetzt eine mäßige warme, angenehme Temperatur zu fordern. Und gegen diese Behauptung kann man nichts einwenden. Ich verlange mit den besagten Leuten vom Bonnemonte wohlige wärfige, labende laue Lüfte, bei deren bekanntem Behen der noch bekanntere Schnee draußen im Walde fleischlich zergeht. Ich besteho darauf, dass der Mai uns, ganz besonders in den letzten Tagen seines Daseins, mit einem wohltemperierten Sonnenlächeln erfreuen möge. Ich muss darauf bestehen, im Interesse der Praterfeste, die am nächsten Samstag und Sonntag zu wohlthätigen Zwecken veranstaltet werden. Wenn der Himmel ein Einsehen hat, dann werden diese „aristokratischen Volksfeste“ in der That alle

Erwartungen übertreffen. Und der Himmel wird ein Einsehen haben, denn der Kalender verspricht für das letzte Mai-Viertel ein kühles, dann angenehmes Wetter. Das ist sehr angenehm. Die Fürstin Metternich, die Seele des Frühlingfestes, wurde übrigens rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht, diesbezüglich als willens-tüchtige Juno ihren Einfluss im Olymp geltend zu machen, und sie hat vor dem großen Comité feierlich versprochen, dass sie mit all ihrer Macht über dem Haupte Jupiters zur rechten Zeit den Pantoffel schwingen wird.

Das erwähnte große Comité tagte am letzten Mittwoch im Saale Bösendorfers, der ja bei jeder größeren wohlthätigen Action, in eine bescheidene Ecke zurückgezogen, erfolgreich mitwirkt. Fürstin Pauline, die einzige Frau bei der „Gründung“ dieses Unternehmens, führte in der großen Sitzung das Präsidium mit einem Aufgebote von liebenswürdiger Energie, um die sie alle männlichen Präsidenten der verschiedentlichen Versammlungen beneiden dürfen. Von dem Elitestaab der Comité-Obmänner umgeben, begrüßte die geistvolle Frau mit wirklich bestrickender Anmuth das kleine Heer des großen Comité's. Jedem einzelnen Mitgliede desselben weiß die Fürstin ein verbindliches Wort des Dankes zu sagen für die Mühe, die man der guten Sache widmet, sie versteht es durch warmes Anerkennen der Thätigkeit zu neuem Thun anzueifern, sie ordnet alles an, ohne den Ton des Befehlens anzunehmen, sie denkt rasch und besitzt die Gabe, ihre Gedanken ebenso rasch wie präcis in Worte zu kleiden, sie bekundet in Fragen des Geschmacks die Feinsüßigkeit

der gebildeten Frau und in materiellen Fragen die speculative Klugheit des besonnenen Mannes, sie geht bei aller Lust des schnellen Handelns nie unüberlegt vor, sie nimmt gerne einen guten Rathschlag an, ohne sich zu leicht von ihrer eigenen Anschauung abbringen zu lassen, ihr tiefes Gemüth artet nicht zu falscher Sentimentalität aus, ihr hoher Geist glänzt nicht gern im Feuerwerklicht der Hyperklugen, sie lässt niemanden ihre angesehene gesellschaftliche Stellung fühlen, weder durch Hochmuth noch durch ein herablassendes Wesen, ihr heller Humor verräth nichts Gefuchtes, ihre Freudigkeit an der Förderung humaner Institute ist keine erkünstelte, ihre Freundlichkeit gegenüber den Personen, die ihr hiebei behilflich sind, keine erheuchelte, ihre Lust am Erhabenen und Schönen keine affectierte. So ist die Fürstin Pauline Metternich.

Für ein im großen Stile veranstaltetes Frühlingfest besitzt kaum eine zweite Stadt der Welt einen schöneren „Ort der Handlung“ als Wien. Mit den herrlichen Alleen, den weiten Auen und Wiesen sowie den Schatten bietenden Baumgruppen des Praters kann weder das elegante Boulogner Gehölz in Paris noch der große Richmond-Park oder ein anderer großer Park Londons verglichen werden. Die Fürstin Metternich war es, die bei der ersten Berathung über das Abhalten eines Frühlingfestes, dessen Schauplatz ursprünglich der Schwarzenberg-Garten sein sollte, den Antrag stellte, das Fest möge im Prater veranstaltet werden. Wenn sie ihre Pläne und Ideen zur Ausführung bringen soll, sagte sie, brauche sie Raum, viel Raum, sehr viel Raum. Die riesige Rotunde wäre ihr

periode oder gehört Industriegruppen an, deren Geschäftsgang im Laufe der Jahre die merkwürdigsten Schwankungen durchgemacht hatte. Daß die Anlagen solcher Betriebe den modernen Ansichten und Anforderungen nicht Stich zu halten vermögen, ist ebenso begreiflich wie die Thatsache, daß die besten und schönsten Anlagen zumeist dem Unternehmungsgeiste der Gegenwart ihr Dasein verdanken. Eine andere Quelle jener Verschiedenheiten ist im Capitale zu suchen. Mit den erforderlichen Mitteln ausgerüstete Unternehmungen waren gleich von vornherein in der Lage, ihren Etablissements jene Ausdehnung, Raumbisposition und Sicherheit zu geben, welche die technischen Bedürfnisse der betreffenden Production wie die Rücksicht auf Leben und Gesundheit der Arbeiter erheischen. Andere Betriebe wieder mit unzulänglichem oder überhaupt geringem Capitale beginnend, wollten und konnten im Anfange nicht viel auf die Herstellung der Anlage verwenden. Sie ließen sich in Localitäten nieder, welche gar nicht für gewerbliche Zwecke überhaupt oder wenigstens nicht ferne des betreffenden Industriezweiges berechnet und erbaut waren, und die erst im Laufe eines bereits längeren Geschäftsbetriebes nach und nach umgestaltet und erweitert wurden, um die erforderliche Eignung zu erlangen. Diese Erscheinung tritt namentlich bei kleinen und mittleren Betrieben des städtischen Gewerbelebens, auf dem Lande aber mehrfach da zutage, wo der Vortheil einer guten und billigen Wasserkraft frühzeitig zur Etablierung einer gewerblichen Anlage gelockt hat, die dann im Laufe der Zeiten den verschiedensten Productionszweigen dienstbar wird.

Im einzelnen waren meine Wahrnehmungen in betreff der Beschaffenheit der Betriebsanlagen folgende: Schlechter Abschluß der Arbeitsräume nach außen, beziehungsweise Mangel eines genügenden Schutzes der Arbeiter gegen Kälte, und die Unbilben der Bitterung fand ich in Hammer- und Sensenwerken, in Cementfabriken, in Sägewerken, in einer Fabrik zur Erzeugung von Holzwaren und in Schleifereien vor. Stiegen litten oft an zu großer Steilheit (Spinnerei), besaßen keine Geländer (Mühlen) oder waren ungeachtet der großen Feuergefährlichkeit des betreffenden Betriebes nur aus Holz hergestellt (Spinnerei); Sicherheits- und Reserverestiegen fehlten fast durchwegs. Schadhafte Decken traf ich in Feilhauereien, Schleifereien, in den Habernküchen der Papierfabriken; feuchte und vermorschte Böden in Schleifereien, Gerbereien, Holzstofffabriken; Lattenröste zum Schutze der Arbeiter gegen Rässe sind noch größtentheils unbekannt. Aborten pflegen zwar nirgends zu fehlen, aber dieselben entbehren der nothwendigen Reinlichkeit; Spülung derselben ist mir nirgends vorgekommen. Zudem liegen dieselben nicht immer sonderlich günstig; in dem einen Falle sind sie so weit von den Arbeitsräumen entfernt, daß der Arbeiter bei seinem Wege nach denselben sich der Gefahr von Erkältungen aussetzt, zumal wenn er aus einem warmen Arbeitslocale kommt; in dem anderen Falle befanden sich die Aborten wieder in der unmittelbaren Nähe der Thür zu dem Schlaffaale der Arbeiter, so daß die üblen Gerüche der Aborten in diese Räume dringen konnten. Auch besteht noch nicht bei allen Betrieben, wo ich männliche und weibliche Arbeiter beschäftigt fand, die Einrichtung besonderer Aborten für beide Geschlechter.

Garderoben für die Arbeiter kennt man noch wenig; ich fand sie heuer nur in zwei Zündwarenfabriken, obwohl sie in den Betrieben anderer Industrie-

zweige, wie in Schleifereien, Cementfabriken, Thonwarenfabriken, Lohe- und Knochenmühlen, bei der Fabrication von Farben aus Hölzern und Mineralien und dergleichen ebenso nothwendig wären. Die Zufuhr frischer Luft erfolgt meistentheils nur durch Thür und Fenster, und dies selbst in Fabriken, deren Arbeitsäle eine größere Anzahl von Arbeitern beschäftigen. Ab und zu findet man Windrädchen in den Fenstern oder Züge und Luftlöcher in den Mauerwänden mit oder ohne Verschlässe. Klappenfenster kommen selten vor. Ebenso selten sind künstliche Ventilationseinrichtungen mit einer zweckmäßigen Abführung der verbrauchten schlechten Luft; ich fand solche nur in einer Zündwaren- und in einer Papierfabrik; eine Brauerei besaß einen Exhaustor zur Abführung der Sticlucht des Gährkellers. Befeuchtung oder Reinigung der Luft ist von mir heuer nirgends beobachtet worden. In letzterer Beziehung habe ich nur in manchen Betrieben Einrichtungen angetroffen, um des Staubes Herr zu werden. Das Meiste leisteten diesfalls die Papierfabriken. Zwei Etablissements dieser Branche besitzen außer dem üblichen Haberdrescher noch die Einrichtung, daß das Ausstauben der Habern in einem abseits gelegenen Raume erfolgt und der mittelst des Exhaustors abgefogene Staub in das Wasser eines Flusses geleitet wird. Auch eine Farbenfabrik (Farben aus Farbhölzern erzeugend) hat eine gute Einrichtung, um den Staub zu bewältigen. Die Kollergänge sind in prismatischen Hüllen eingeschlossen; ein Exhaustor saugt den in einem anderen Raume noch entstehenden Staub auf und führt denselben in eine eigene Staubkammer. Cementfabriken, Kiesstampfen der Glashütten, Knochenmühlen und dergleichen entbehren noch vielfach derartiger wirksamer Einrichtungen.

Wo überhaupt eine Beheizung der Arbeitsräume eingeführt ist, erfolgt dieselbe mittelst eiserner oder thönerner Defen, in größeren Betrieben vielfach mittelst Dampf oder erwärmter Luft. Bei den eisernen Defen vermißte ich durchwegs die Mäntel zum Schutze der Arbeiter gegen die strahlende Wärme. Ich traf indes auch auf Betriebe, wo gar nicht geheizt wird, wie sehr auch eine Heizung noth thäte, nachdem die Arbeitsräume von keiner Quelle her Wärme empfangen (Schleifereien, Gerbereien, Sägewerke). Beleuchtet fand ich die inspicirten Anlagen vorwiegend mit Petroleum. Die dabei benützten Lampen sind nicht immer sicher genug befestigt und haben größtentheils gläserne Körper; Lampen mit Blechgehäusen für das Del oder gar eigene sogenannte Sicherheitslampen kamen mir selten unter. In den beiden angesehenen Fabriken von Knochenmehl und Knochenleim traf ich die Räume, in welchen die Knochen mittelst Benzin entfettet werden, durch wegnehmbare und geschlossene Lichtquellen von außen beleuchtet. In den Städten bedienen sich die gewerblichen Betriebe fast durchwegs des Gaslichtes. In zwei Fällen traf ich die Localitäten mit Delgas beleuchtet. Die elektrische Beleuchtung findet ebenfalls mehr und mehr Anklang; sie begegnete mir heuer in einer Eisen- und Stahlwarenfabrik, in einem Sensenwerke und in zwei größeren Mühlen. Das erforderliche Trinkwasser für ihre Arbeiter entnehmen die meisten Betriebe gewöhnlichen Brunnen. In zwei Fällen mußte ich deren Lage eine ungünstige nennen; der durch stark schotteriges Terrain geschlagene Brunnen einer Leimfabrik befand sich in der Nähe der Sickergruben für die Abwässer; in einer Gerberei wieder lag ein Brunnen hart neben dem Plaze, wo die Häute eingekaltt

zu werden pflegen. Eigene Wasserleitungen durch die stark besetzten Arbeitsräume besitzen nur einige wenige Etablissements, die in Städten sich befinden.

Die Kesselhäuser sind in der Regel gut angelegt. Eine Ausnahme machen nur wenige Etablissements, deren Anlage schon vor mehreren Decennien erfolgte. In einem derselben fand ich das Kesselhaus mitten unter den übrigen Theilen der Fabrik in einem gewölbten Gebäude. In einem anderen Falle wieder stand die Dampfmaschine gleich neben der Kesselanlage, in einem dritten Falle führte eine mehrfach benützte Passage über das Deckengemäuer der Dampfessel zwischen den Sicherheits- und Speiseventilen derselben hinweg.

Die Situation der Betriebsanlagen ist in manchen Fällen eine unglückliche und bedenkliche. Dies gilt namentlich von den Anlagen mancher kleinen Gewerbe in den Städten, in welchen die hohen Mietzinse und andere Schwierigkeiten den Unternehmer nur zu oft zwingen, sich in unterirdischen Localitäten, Kellerräumen u. dergl. niederzulassen. Solche Anlagen kamen mir namentlich bei dem Bäckergewerbe unter; von den heuer angesehenen Bäckereien hatte mehr als ein Drittel die Backöfen und Backstuben in den Souterrains und einige in wenig geräumigen, dunklen, stark durchfeuchteten Localen.

In der Verwertung des Raumes wird mitunter ganz Besonderes geleistet. Zwar kamen mir nur wenige Betriebe vor, in welchen die Arbeitsräume so stark belegt gewesen wären, um nicht den einzelnen Arbeitern noch den erforderlichen Luftcubus zu bieten. Dagegen fand ich in zwei Fällen anderes, nicht weniger Bedenkliches; es hatten die betreffenden Betriebe sich bis unter den Dachfirst hinauf ausgedehnt. Eine größere Spinnerei beschäftigt einen Theil ihrer Arbeiter in einem sich über das ganze Fabriksgebäude hinziehenden Dachraume, zu dem man nur auf einer einzigen und dazu noch hölzernen Stiege gelangen kann. Eine Schrauben- und Nietenfabrik wieder hatte einen Theil ihrer Maschinen und Arbeiter im Dachbodenraume placiert, in welchem der Verkehr noch durch das Gebälke des Dachgerüstes wesentlich beeinträchtigt wird. Auch zu diesem Arbeitsraume führt lediglich eine schmale hölzerne Stiege hinauf. In beiden der angeführten Fälle sind die Arbeiter übel daran; im Sommer leiden sie viel Hitze, im Winter wieder viel Kälte; bei einem etwaigen Brande aber sind sie in beiden Fällen ernstlich am Leben gefährdet. Auch in den meisten Mühlen ist der Raum bis zum Dachfirste hinauf in den Dienst des Betriebes genommen; hier hat indes dies weit weniger auf sich, weil bei diesen Betrieben die Arbeiter nur selten und wenig in dieser obersten Etage zu thun haben.

Ich muß jedoch erwähnen, daß die Inhaber mancher Etablissements, in denen sich derartige Mängel gefunden haben, ehrlich genug waren, daraus kein Hehl zu machen. Einige haben sogar inzwischen bereits beserbende Hand angelegt, andere wieder Um- oder Neubauten für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Verbessende Neu- und Zubauten bei den Betriebsanlagen habe ich im Laufe des heurigen Jahres in einer Maschinen- und Spritzenfabrik, in einer Tiegelfußstahlhütte, in einer Drahtstiftfabrik, bei einem Werke zur Erzeugung von Spaten, Schaufeln u. dergl. in einer Schafsvollwarenfabrik und in einer Holzschleiferei zu verzeichnen; in nächster Aussicht stehen solche ferner in einem Hammer- und Feinwalzwerke, in einer Schrauben-

zu eng, die Donaufstadt und die große Donau hätte sie gerne hinausgeschoben, um noch mehr Raum für den Prater zu gewinnen. Wir müssen an jedem der beiden Festtage, sagte die Fürstin weiter, eine Viertel-Million Besucher haben, das ist das Allergeringste, worauf man bei dem Wohlthätigkeitsfeste und der Vergnügungslust der Wiener rechnen kann. Samstag wird ja der Blumencorso allein 200 000 Personen in den Prater locken, und Sonntag wird das «noch nicht dagewesene» Sturver'sche Feuerwerk eine ebenso starke Anziehungskraft üben.

Sie ist, wie bekannt, eine geborene Ungarin, Tochter des Grafen Sandor, wurde in Wien erzogen, wo sie die Gemahlin des Fürsten Richard Metternich wurde, und hat etwa fünfzehn Jahre lang, bis zum Sturze Napoleons, eine erste Rolle am französischen Hofe gespielt. Daher kommt es, daß sie sich in ihr das Temperament der Ungarin, die Gemüthlichkeit der Wienerin und die Eleganz der Pariserin vereinigen.

Fürstin Pauline hat seit vierzehn Tagen einen Plan des Praters auf ihrem Schreibtische liegen und studiert denselben, wie ein Kriegsherr die Stabskarte. Auch von allen Details läßt sie sich Zeichnungen und Pläne vorlegen und immer fast ordnet sie vortheilhafte kleine Aenderungen an. Die hervorragendsten Mitglieder der Aristokratie scharen sich um die Fürstin und unterstützen sie in ihrem humanen Wirken auf das eifrigste. Viele lassen sich eigene Wagen für den Blumencorso bauen, und die «großen» Confectionärinnen haben die Hände vollauf zu thun, um ihren vornehmen

Damenkunden reich mit Blumen geschmückte Toiletten anzufertigen.

Das Fest wird aber durchaus nicht ein aristokratisches sein, im Gegentheile wird darauf Gewicht gelegt, den meisten Unterhaltungen den volksthümlichen Charakter zu wahren. Zwanzig Musikcapellen werden an verschiedenen Punkten von 2 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends ihre heiteren Weisen aufspielen, an drei Stellen werden Plätze zum Tanzen hergerichtet, die Feuerwehr wird sich producieren, ein interessantes Rennen wird veranstaltet, fechtende Damen wird man bewundern können, zwanzig Brauereien werden bestrebt sein, die Kehlen der Besucher bestens zu nezen, und ein Magnet des ersten Tages wird auch der Männer-Gesangsverein sein. An beliebten Belustigungsorten wird es auch nicht fehlen. Man wird, wenn man sich schon satt gesehen und gehört haben wird, Gelegenheit haben, einen von Sacher angefertigten frischen Gratis-Festbraten zu genießen. Es werden nämlich mehrere gut gemästete Festochsen von Sacher im Prater gebraten werden. Herz, was willst du mehr! Und alles für dreißig Kreuzer. So viel kostet ja eine Schnellfahrt zu einem Bahnhofe.

Und weil sich hundert- und aber hunderttausend Menschen darauf freuen, den beiden Festen beizuwohnen, wird der Himmel ein einsehen haben und die humanen Zwecke durch a «recht a schön's Wetter» fördern. Du lieber Mai, bringst allerlei. Nun gut, es sei; doch von Wolken frei stets das Fest uns sei.

Carlo dolce.

(Nachdruck verboten.)

Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weiskenthurn.

(20. Fortsetzung.)

In der Einjamkeit seines Zimmers auf dem Schlosse saß er und grübelte über das Fitt und Wider seiner verschiedenen Pläne. Es war eine Stunde zuvor, als er mit Hugo nach seinem eigenen Heim zurückkehren sollte, um dort den liebenswürdigen Hausherrn zu spielen.

Das Gabelfrühstück war vorüber, und er hatte sich von der Gesellschaft zurückgezogen, die noch damit beschäftigt war, allerlei Kleinigkeiten für das kommende Fest ins Werk zu setzen und zu vervollständigen. Die Mädchen hatten die zierlichen, kleinen Programme angepackt, welche heute mit der Post angekommen waren, und fröhlich mit Hugo und mehreren anderen Herren darüber geplaudert. Lady Fitzgerald zog sich mit den älteren Damen in ihr Boudoir zurück, die jungen Leute sich selbst überlassend, und Sir Henry war nach seinem stillen Zimmer geflüchtet, da er sich unfähig fühlte, die Maske länger aufrechtzuhalten und allein sein wollte mit seinem Schmerz. Er war gerade in der richtigen Stimmung, um der Versuchung zu erliegen, und wirklich sollte dieselbe in dieser Stunde verlockend an ihn herantreten.

Die Gemächer, welche er auf dem Schlosse inne hatte, stießen an die Bildergalerie. Sir Henry eilte mit raschen Schritten in dem Gemach auf und nieder; er

ben- und Nietenfabrik und in einer Glashütte. Neben dem Erlasse neuer gewerblicher Bestimmungen hat das Erscheinen und die Verbreitung des Jahresberichtes der k. k. Gewerbe-Inspectoren nicht wenig dazu beigetragen, die Erkenntnis über die Unzulänglichkeit mancher bestehenden Anlage in dem Besitze derselben wachzurufen.

Politische Uebersicht.

(Deputation der griechisch-orientalischen Kirche der Bukowina bei Sr. Majestät dem Kaiser.) Se. Majestät der Kaiser empfieng vorgestern eine Deputation der griechisch-orientalischen Kirche der Bukowina. Der Führer derselben, Erzbischof Andriewicz, verlas eine Adresse, in welcher dem Kaiser anlässlich der Säcularfeier am 29. April der tiefgefühlte Dank und die Versicherung der Treue und Anhänglichkeit der ganzen Diöcese für die vielen Schöpfungen kaiserlicher Huld, wodurch die griechisch-orientalische Particularkirche in der Bukowina zu einer bis zur Blüte fortgeschrittenen Entfaltung gelangte, in voller Uebereinstimmung mit der griechisch-orientalischen Bevölkerung ausgedrückt wird. Se. Majestät erwiderte: Die Mir im Namen der griechisch-orientalischen Bevölkerung der Bukowina ausgesprochenen Gefühle des Dankes und treuer Anhänglichkeit nehme Ich mit hoher Befriedigung entgegen. Gleich Meinen in Gott ruhenden Vorfahren, deren Sie mit pietätvoller Dankbarkeit gedenken, liegt auch Mir das Gedeihen Ihrer Kirche sowie die Pflege der Institutionen Ihrer Erarchie stets am Herzen. Ueberbringen Sie allen Religionsgenossen des Landes, das so treu zu Mir und Meinem Hause steht, nebst den besten Wünschen für ihr Wohl Meinen kaiserlichen Gruß und bewahren Sie die Ueberzeugung, dass die griechisch-orientalische Kirche Meiner lebhaftesten Fürsorge und Meines Schutzes jederzeit versichert sein könne.

(Ungarisch-kroatische Ausgleichs-Verhandlungen.) Die ungarische Regnicolar-Deputation hielt vorgestern unter dem Vorsitze des Präsidenten von Szögyény-Marich eine Sitzung ab, in welcher die auf das Nuntium der kroatischen Deputation zu ertheilende Antwort den Gegenstand der eingehendsten Discussion bildete. Nach dreistündiger Verathung wurden bezüglich jedes einzelnen Punktes einhellige Beschlüsse erzielt. Mit der Formulierung der Kroaten zu ertheilenden Antwort wurde Referent Dr. Falk betraut. Zugleich wurde beschlossen, dass nach Uebermittlung der Antwort die Kroaten ersucht werden sollen, zu einer demnächst anzuberathenden mündlichen Verhandlung zu erscheinen.

(Oesterreich-Ungarn und Rumänien.) Die Wiener Zeitung publiciert zwei Verordnungen der Ministerien der Finanzen und des Handels, die im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung erlassen wurden und unser handelspolitisches Verhältnis zu Rumänien betreffen. Durch die eine Verordnung wird der zollfreie Mahlverkehr mit Getreide aus Rumänien vom 1. Juni angefangen verboten. Die zweite Verordnung verfügt in Anwendung des Artikels 3 des Zolltarifgesetzes vom 25. Mai 1882, dass vom 1ten Juli 1886 angefangen alle Waren rumänischer Provenienz bei der Einfuhr in das österreichisch-ungarische Zollgebiet, insofern dieselben nach dem allgemeinen Zolltarife nicht unbedingt zollfrei sind und nicht mit einem besonderen Bolle belegt werden, außer dem im

allgemeinen Zolltarife festgesetzten Bolle einem Zuschlage von 30 pCt. desselben unterliegen.

(Die Arbeiterbewegung in Italien.) Nach Meldungen italienischer Blätter ist die langgefürchtete Bewegung in Arbeiterkreisen zum furchtbaren Ausbruche gelangt. Sonntag nachmittags versammelten sich die Arbeiter außerhalb der Stadt Trani, sodann in geschlossenen Colonnen gegen dieselbe von drei Seiten ziehend. Vorher waren sämtliche Telegraphendrähte abgeschnitten. In der Stadt kam es mit wenigem Militär zu erstem Kampfe. Selbes mußte sich vor der Uebermacht zurückziehen. Die Aufständischen brannten das Gerichtsgebäude, das Municipium, das Zollamt und das Theater nieder, wobei mehrere Personen verbrannt, andere von dem wüthenden Böbel niedergemacht wurden.

(Frankreich.) Nach einer der «Pol. Corr.» aus Paris zugehenden Meldung hätte sich die französische Regierung dafür entschieden, derzeit nicht mit der Ausweisung der Prinzen vorzugehen, obwohl einige Mitglieder des Cabinets die Nothwendigkeit dieser Maßregel sehr nachdrücklich betont haben sollen.

(Die irische Bill.) Die irische Bill wird so sicher angenommen, wie ich hier auf diesem Stuhle sitze, soll der «Morning Post» zufolge Mr. Gladstone diesertage geäußert haben. Ob des Premiers unerschütterliche Zuversicht gerechtfertigt war, wird sich am 1. Juni zeigen, denn vor diesem Tage, so wollen die ministeriellen «Daily News» bestimmt wissen, werde die Abstimmung nicht stattfinden. Vorläufig wird die Anzahl der Whigs und Radicals, welche in der Gesellschaft Hartingtons und Chamberlains gegen die Bill stimmen dürften, auf 98 bis 108 Köpfe geschätzt.

Tagesneuigkeiten.

(Vom Hofe.) Ihre Majestät die Kaiserin und die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Valerie sind vorgestern aus Budapest in Wien eingetroffen. Ihre Majestät bezog sofort das neuerbaute Jagdschloß in Lainz und wird daselbst längeren Aufenthalt nehmen.

(Leopold von Ranke.) Der größte Geschichtschreiber, den Deutschland besessen, der 90jährige Leopold von Ranke, ist Sonntag um 1/11 Uhr nachts in Berlin aus dem Leben geschieden. Um der fast unglücklichen Fülle seiner Thätigkeit, um der Bornehmheit seines Geistes, wie um des ungetrübten hohen Alters willen, das ihm vom Schicksale vergönnt war, möchte man Ranke den Goethe der deutschen Geschichtschreibung nennen. In Forschung wie in Darstellung war er gleicherweise Meister, seine Auffassung war eine staatsmännische, eine politische. Ranke stammt aus Wiehe in Thüringen, erhielt seine Erziehung zu Donndorf und Schulpforta und studierte dann zu Leipzig. Für seine historischen Schriften wählte er außer Thucydides Niebuhr und Savigny zu seinen Vorbildern. Schon seine ersten historischen Schriften, die im Jahre 1824 erschienen, erregten ungewöhnliche Aufmerksamkeit und veranlaßten 1825 seine Berufung von Frankfurt a. d. Oder, wo er als Gymnasialprofessor wirkte, nach Berlin zu einer außerordentlichen Professur der Geschichte. Seine Bedeutung als Historiker soll in einem Feuilleton von berufener Feder gewürdigt werden.

(Etwas über das Kochen des Rindfleisches.) In der «Oesterr.-ung. Fleischer-Zeitung» finden wir folgende beachtenswerte Mittheilung: In den

meisten Haushaltungen verlangt man, daß eine Quantität Rindfleisch zugleich gute Suppe und ein schmackhaftes Gericht liefern soll. Beides läßt sich aber nicht wohl vereinigen. Ein Rindfleisch, das wirklich eine gute Suppe gegeben hat, ist gewöhnlich so ausgelaugt, daß es trocken, faserig, zäh, unschmackhaft und zugleich schwerer verdaulich wird. Andererseits muß man auf eine gute Suppe verzichten, wenn man ein zartes, saftiges, schmackhaftes Fleisch haben will. Das eine oder das andere Resultat läßt sich auf folgende Weise erzielen: Ist es die Absicht, ein gutes, schmackhaftes Fleisch zu erhalten, so muß man es im siedenden Wasser zum Feuer setzen und so weich kochen. Legt man das Fleisch in siedendes Wasser, so gerinnt der in allen Fleischarten in reichlicher Menge enthaltene Eiweißstoff und bildet um die Fleischfasern eine äußere, schwer durchdringliche Hülle, welche die Einwirkung des Wassers auf das Fleisch verhindert. Das letztere wird demnach nur sehr wenig ausgezogen. Es behält seine ganze Kraft und Saftigkeit. Handelt es sich demnach in der Haushaltung um das Fleisch selbst, nicht um die Brühe, so soll man das frische Fleisch mit kochendem Wasser zum Feuer setzen. Will man dagegen eine möglichst kräftige Brühe, so setze man das Fleisch mit kaltem Wasser zu. In diesem Falle gehen nämlich die löslichen Stoffe, ehe es noch zum Gerinnen des Eiweißes gekommen ist, reichlich in das Wasser über und man erhält eine schmackhafte, kräftige Brühe. Den Engländern sind diese Dinge aus der Praxis sehr wohl bekannt. Suppe wird in England selten gegessen und das Rindfleisch fast nur gebraten genossen. Beim Braten findet sich nämlich gleichfalls eine Hülle geronnener Eiweißkörper, welche den Saft nicht ausfließen läßt. Wird in den besseren englischen Häusern dennoch Suppe bereitet, so kommt das ausgelaugte Fleisch niemals auf den Tisch. Seit man den Fleischextract besitzt, ist es auch in unseren Küchen möglich, zugleich gutes Fleisch und gute Suppe aus derselben Quantität Rindfleisch herzustellen, indem man das letztere mit kochendem Wasser zum Feuer bringt und die geringere Brühe durch einen kleinen Zusatz von Fleischextract, der alle nahrhaften und schmackhaften Stoffe des Rindfleisches im Auszug entzückt, wesentlich verbessert. Um übrigens sehr hartes Fleisch bald weich zu kochen, wird von einigen Köchen gerathen, nach dem Abschäumen des Fleisches im Topfe auf eine Menge von acht Pfund desselben einen Büffel voll Brantwein zu gießen. Man soll dadurch das härteste Fleisch erweichen können, ohne daß dieses im geringsten nach Brantwein schmeckt. Dasselbe sollen Kesselflässe bewirken.

(Die Wiege des Königs.) Die Damen von Madrid haben dem jungen König eine Wiege übersandt, die in der üblichen Größe und ganz aus frischen Maiglöckchen hergestellt wurde. Die Füße, die Muschel, jedes einzelne Detail ist sorgfältig ausgeführt, das ganze ein Meisterwerk. Als Baldachin sind drei riesige Blätter von Fächerpalmen angebracht, von deren Spitzen Maiglöckchen herabhängen. Königin Christine wünschte dringend, den König in die Wiege zu legen, allein die Aerzte erklärten, der starke Duft der Blumen könnte den zarten Nerven des Neugeborenen schädlich sein, und so mußte von einer praktischen Verwendung des Geschenkes abgesehen werden.

(Arger Schwindel.) Principal: «Warum machen Sie denn kein Tüpfel auf die i?» — Commis: «Ja, seh'n Sie, ich leide so sehr an Schwindel! Wenn ich dann so 'n Tüpfel frei in der Luft schweben seh', wird mir's ganz gruselig!»

hörte dabei, wie sein Kammerdiener sich in dem nebenan gelegenen Ankleidecabinet damit befäßte, seine Effecten zu packen.

«Willars!» rief er durch die halboffene Thür und der Mann erschien mit der ihm eigenen, angeborenen Ruhe auf der Schwelle.

«Hier bin ich, Herr Baron!» entgegnete er geschmeidig. Sein scharfes Auge erkannte sofort, daß sein Gebieter von einer feltzamen Unruhe befallen war.

«Was, zum Teufel, treiben Sie hier?»

«Ich packe ein, Herr Baron!»

«Lassen Sie das für später, ich wünsche allein zu sein!» herrschte der Freiherr ihn ungeduldig an, doch der Mann rührte sich nicht vom Fleck.

«Kann ich irgend etwas für den gnädigen Herrn thun?», fragte er in ehrerbietigem Tone. «Ich fürchte, der Herr Baron sind unwohl?»

«Unwohl! Was fällt Ihnen ein?» rief der Freiherr, trat aber doch vor den Spiegel und wich entsetzt zurück vor dem bleichen, verstörten Antlitz, welches ihm daraus entgegenstarrte. Er lachte voll Bitterkeit. «Kein Wunder, daß Sie mich für krank halten!» rief er verstimmt. «Schottland und vielleicht ganz speciell der Aufenthalt hier im Schlosse scheint nicht besonders wohlthuend auf meine Nerven zu wirken!»

«Sie sehen aus, Herr Baron, als ob Sie einer Ortsveränderung dringend bedürftig wären. Darf ich Ihnen ein Glas Wein holen?»

«Sie halten also einen Trunk Wein für das Universalmittel, welches jedes Uebel heilt?» fragte der junge Mann, abermals bitter lächelnd.

«Ich habe es in vielen Fällen sehr nützlich befunden,» entgegnete der Kammerdiener mit unerjchütterlichem Ernste.

«Aun, so bringen Sie es mir, oder besser noch, bereiten Sie mir ein Glas Glühwein. Sie verstehen das vortrefflich!»

«Ich habe mich viel in der Welt herumgeschlagen und auf diese Weise mancherlei gelernt!» war die ruhige Entgegnung des Mannes, als er das Zimmer verließ, um das Gewünschte zu bereiten.

Bei seiner Rückkehr sah er den Freiherrn mit geschlossenen Augen in einem Fauteuil ruhen. Er richtete sich jedoch sogleich auf und nahm das Glas aus der Hand seines Dieners in Empfang. Dabei begegneten sich die Blicke der beiden; aus jenen des Gebieters sprach eine Frage, aus jenen des Dieners lauernde Verschmittheit.

«Sie sind wohl nicht um ein Haar ehrlicher als die Mehrzahl Ihrer Berufsgenossen, Latard?» fragte Sir Henry.

«Weshalb sollte ich? Ich habe mich nie dafür ausgegeben, Herr Baron. Ich denke, ich bin nicht besser und nicht schlechter als jene!»

«Ob es wohl irgend etwas auf Erden gäbe, was Sie für Geld nicht zu leisten imstande wären?»

«Kaum, Herr Baron; es sei denn, daß ich fürchten müßte, mit der Behörde in Collision zu gerathen, vor der ich eine heilsame Scheu empfinde.»

«Wenn das Gesetz Ihnen also nichts anhaben kann, so sind Sie zu jeder Lüge, zu jedem Verrath bereit, um Ihren Zweck zu erreichen?»

«Ober den Ihren, Herr Baron!» entgegnete der gewandte Diener mit leichter Betönung. «Sie mögen meines Dienstleiters und meiner Ergebenheit stets versichert sein!»

«Sie nehmen vermuthlich an, daß ich die Absicht hege, gut zu zahlen!»

«Gewiß, Herr Baron!» entgegnete der Kammerdiener mit cynischem Lächeln.

«Sie sind wenigstens aufrichtig!» Nach einer Pause fuhr der Baron fort: «Was spricht man in der Gefindestube von der Verlobung des Fräuleins Ross?»

«Man sagt, daß das Fräulein Klügeres hätte thun können und will sogar wissen, daß sie dies jetzt selbst einseht.»

«Wieso?»

«Die Rose des Fräuleins Fitzgerald hat vernommen, wie ihre Herrin über die stattgehabte Verlobung sprach und andeutete, sie glaube, Fräulein Ross würde dieselbe gern rückgängig machen, wenn sie nur wüßte, wie? Fräulein Josefina, die Rose, ist ebenfalls dieser Ansicht.»

«Und welche Ursache hat sie zu solcher Behauptung?» fragte der Freiherr mit einem unwillkürlichen Eifer, den zu verbergen er sich jedoch alle Mühe gab.

«Fräulein Ross hat sich immer noch Reichthum gesehnt; sie besitzt, wie ich höre, selbst kein Vermögen, hat aber einen Bruder, den sie zärtlich liebt und dem sie gern manches zukommen lassen würde. Major St. John aber ist nicht reich.»

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Kronprinzessin Stefanie in der Krainerhütte.) Montag nachmittags machte Kronprinzessin Stefanie in Begleitung einer Hofdame in einem Mödlinger Fiaker eine Spazierfahrt von Mödling über Heiligenkreuz durch das Helenenthal.

(Zur Regelung der Schulbibliotheken.) Der Unterrichtsminister hat angeordnet, dass die Bibliotheken an den Staatsgewerbeschulen genau zu katalogisieren und mit Rücksicht auf die Organisation der einzelnen Anstalten nach Fachgruppen zu ordnen sind.

(Sternkreuz-Ordens-Damen.) Laut eines uns soeben zugeworbenen Verzeichnisses ist der Sternkreuz-Ordens-Kanzlei im Jahre 1885 das Ableben nachbenannter Sternkreuz-Ordens-Damen zur Kenntnis gebracht worden: Marie Caroline Freiin von Schönau, geb. Freiin von Kollberg; Francisca de Paula Gräfin Hardegg, geb. Gräfin Choiseul-Daillecourt; Sarah Fürstin zu Hohenlohe-Waldenburg, geb. Fürstin Esterházy; Adelheid Gräfin Lanckoronska-Brzezie, geb. Gräfin Stadion; Marie Therese Gräfin Rhuenburg, geb. Gräfin Goetz; Caroline Fürstin Schönburg-Hartenstein, geb. Fürstin zu Liechtenstein; Amalia Gräfin und Marquise Biatti, Hofdame Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Alice, Großherzogin von Toscana; Theresia Gräfin Arco, geb. Gräfin Kolowrat; Barbara Freiin von Rechbach, geb. Gräfin Thurn-Balassina; Anna Gräfin von Arco-Valley, geb. Gräfin Marescalchi; Josefina Gräfin de la Fontagne d'Harmoncour-Underzagt, geb. Gräfin Mitrowsky; Marie Gräfin von Althann, geb. Gräfin Pejácsevich; Josefa Freiin von Ottenfels-Gschwind, geb. Freiin von Schlaun-Binden; Francisca Gräfin Thun und Hohenstein, geb. Gräfin Thun und Hohenstein.

(Concert.) Im Casinorestaurant findet heute abends ein Concert der Damenkapelle Böschl statt. In der jetzigen musikalischen und concertlosen Saison wird man auch damit gerne vorlieb nehmen.

(«Namen und Schwinden der Slaven».) Von Karl Sicha, Beneficiat in Eggenberg, ist im Verlag von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach soeben eine Broschüre, betitelt «Namen und Schwinden der Slaven», erschienen. Die Zeit der Einwanderung der alten Slaven in ihre jetzigen Wohnsitze ist bis jetzt ein strittiger Punkt geblieben. Einige Forscher wollen die Slaven als die Urbewohner betrachten, andere suchen darzutun, dass sie in die weiten Gebiete zwischen dem adriatischen und baltischen Meere erst zu Ende des fünften oder im Anfang des sechsten Jahrhunderts eingewandert wären. Der Verfasser der vorliegenden Schrift hat es unternommen, in anschaulicher und populärer Weise seine Ansichten über diese wichtige Frage auseinanderzulegen. Seine scharfsinnigen und vom tiefen Studium des Gegenstandes zeugenden Untersuchungen führen uns die hervorragendsten Momente vor, die für die Beweisführung des Verfassers maßgebend sind, und heben den Wert der Schrift weit über das Niveau zahlreicher Publicationen, die sich mit demselben Gegenstande bereits beschäftigten. Sowohl der Laie als der Fachmann werden das neueste Werk Karl Sicha's willkommen heißen.

(Frachtbegünstigungen für Laibach.) Die k. k. Südbahn gewährt bei Versendung von Rohabak von Wien nach Laibach im Refectivwege und bei Frachtzahlung mindestens für 6500 Kilogramm pro verwendeten vierrädrigen Wagen den ermäßigten Frachtsatz von 1 fl. 20 kr. für die Strecke Wien-Laibach. Besondere Bedingungen: Gegen auf schließende Firma als Aufgeberin lautende Aufgabsreceptisse, welche Documente längstens zwei Monate nach Ablauf der Begünstigungsbauer in Vorlage gebracht werden müssen.

(Der Räuberhauptmann Zapotnik und seine Genossen.) Wie erinnerlich, wurde am Abende des 25. Oktober v. J. in dem untersteierischen Dorfe Toltstörh ein äußerst freches Verbrechen verübt. In dem

Moment, da die Familie des wohlhabenden Grundbesizers Martin Papez zur Berrichtung des Bespergebetes niederkniete, drangen vier ruhige, mit Revolvern bewaffnete Männer ins Zimmer. Als Martin Papez, seine Fassung gewinnend, sich erhob, drückte einer der Eindringlinge gegen das Fenster einen Schuss ab, worauf beim zertrümmerten Fenster ein fünfter Spießgeselle, der wahrscheinlich Wache hielt, sichtbar wurde. Mit mitgebrachten Fesseln wurden Johann Papez, seine zwei Brüder und seine Schwester gebunden und von dreien der Räuber bewacht; der vierte zündete ruhig eine Kerze an und gieng mit den Worten: «Ich weiß schon, wo das Geld ist,» in die Kammer. Nachdem die Räuber alles Bargeld, nämlich 11002 fl., sowie die besten Effecten gefunden, verließen sie nach zweieinhalbstündigem Aufenthalte das Haus und verammelten obendrein noch von außen die Hausthür. Die Beraubten erholten sich allmählich, und es gelang dem Martin Papez, mit seinen scharfen Zähnen einen Strick zu durchnagen. Er befreite zuerst sich, dann die anderen von den Fesseln, und es gelang ihnen nach anstrengender Arbeit, die Hausthür aufzubrechen. Sie eilten zur Gendarmerie, welche die Verfolgung der Räuber einleitete. Bald darauf wurden zwei von ihnen, nämlich der 32jährige Mochilnikar und der 51jährige Matthäus Bobbevsek, verhaftet, die geständig waren, aber nur den «Commandanten», nicht auch die anderen zwei Genossen kennen wollten. Sie erzählten, der Bauer Martin Zapotnik vulgo Kral habe sie und die anderen zu dem Raube gedungen und ihnen je 180 fl. als Beute-Anteil gegeben. Man forschte nach Zapotnik und ein Gendarm fand ihn vor der Wohnung seiner Mutter. Allein der Räuber war bewaffnet, drückte einen Schuss ab und entkam. Mochilnikar und Bobbevsek wurden demnach vor zwei Monaten vor die Geschwornen in Gills gestellt, als gerade vor der Verhandlung dem Präsidenten ein in Triest aufgegebenes Brief Martin Zapotniks zukam, mit dem Versprechen, er werde sich freiwillig stellen! Zapotnik hielt Wort und stellte sich freiwillig dem k. k. Kreisgerichte. Bei der nunmehr zu Ende geführten Schwurgerichtsverhandlung erzählte Zapotnik die albernsten Märchen. Der Tenor seiner Verantwortung gieng dahin, dass er von einem der bisher nicht zustande gebrachten Genossen verführt worden sei und der Meinung war, es handle sich um die Hebung eines Schazes auf ehrliche Weise. Beide Mitangeklagte wiederholten ihr Geständnis. Die Geschwornen sprachen die drei Angeklagten einstimmig schuldig, worauf der Gerichtshof über Martin Zapotnik eine schwere Kerkerstrafe in der Dauer von fünfzehn Jahren, über Mochilnikar eine solche in der Dauer von zehn und über Bobbevsek von acht Jahren verhängte.

Kunst und Literatur.

(Boshafte Theaterkritiker.) Die Journalisten Mailands haben folgenden Beschluss gefasst: Die Theaterkritiken sollen sich künftighin nur noch mit den Stücken, respective Opern, deren Aufführung im allgemeinen und der Wirkung derselben auf das Publicum beschäftigen, niemals aber die Einzelleistungen erwähnen oder Namen der Darstellenden nennen. Wie manchem ruhm- und reclame-süchtigen Künstler wird durch diese Maßregel ein Strich durch die Rechnung gemacht, wie vielen Reibereien, Eifersüchteleien, Klagen, leidigen Federkriegen oder noch schlimmeren Invectiven der in ihrer Eitelkeit gekränkten Bühnenkünstler gegen die Recensenten ein Ziel gesetzt werden.

(Österreichische Justizgesetze. Mit Erläuterungen von Dr. Leo Geller. Dritte neu bearbeitete Auflage. Wien, 1886. Verlag von Moriz Perles in Wien.) Die österreichischen Justizgesetze sind bekanntlich in zahllosen Bänden weit zerstreut und so selbst für den Juristen von Fach nicht zu bewältigen. Geller hat zum erstenmal den Versuch gemacht, sie zu sammeln und durch die Rechtsprechung zu erläutern. Dieser Versuch hat sowohl in der Juristenwelt wie beim großen Publicum Anklang gefunden, und so ist die Verlags-handlung in den Stand gesetzt, binnen verhältnismäßig kurzer Frist schon die dritte Auflage dieses Werkes auf den Markt zu bringen. Diesmal erscheint dasselbe mit ungleich reicheren Inhalt und schöner Ausstattung als vorher und wird dasselbe auch den gespanntesten Erwartungen entsprechen. Nicht bloß die Juristen werden es mit großem Interesse studieren, auch der Bürger und der gebildete Landmann wird großen Nutzen daraus schöpfen, denn er wird über alle Fragen des täglichen Lebens darin sicheren und verlässlichen Aufschluss finden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 25. Mai. In der gestrigen Sitzung des Ausschusses zur Ausarbeitung einer Dienstpragmatik für nichtrichterliche Beamte erklärte der Ministerpräsident, diese Angelegenheit gehöre im Sinne der Staatsgrundgesetze nicht in die Competenz des Reichsrathes, sondern müsse der Executive vorbehalten bleiben. Minister von Gautsch gab eine ähnliche Erklärung ab. Beide Minister kündigten vor Verlassen der Sitzung an, dass sie an den weiteren Verhandlungen nicht theilnehmen. Der Ausschuss beschloß trotzdem, der Reichsrath sei hiefür competent, setzte ein Subcomité zur Ausarbeitung eines Antrages ein, worin dem Plenum die Entscheidung anheimgestellt, eventuell die Ertheilung der Ermächtigung zur Ausarbeitung des Gesetzes an den Ausschuss vorgeschlagen werden soll.

Triest, 25. Mai. Gestern circulierten hier Gerüchte über einen angeblichen Cholerafall an Bord des englischen Dampfers «Fletting». Das hiesige Amtsblatt constatirt jedoch, dass es sich nur um einen heftigen Kolikfall handle.

Lemberg, 25. Mai. Die Feuersbrunst in Valigrod wurde localisirt; nur der dritte Theil des von Israeliten bewohnten Stadttheiles ist abgebrannt.

Berlin, 25. Mai. Das neue Kirchengesetz wurde heute kundgemacht. — Der Reichstag verwies die Brantweinsteuer vorlage an eine Commission.

London, 25. Mai. Das Oberhaus lehnte mit 149 gegen 127 Stimmen in zweiter Lesung die Bill ab, welche die Eingehung der Ehe mit der Schwester der verstorbenen Frau zu legalisieren bezweckte.

Athen, 25. Mai. Im Anschlusse an die amtliche Bekanntmachung, wonach mehrere Classen der Reserve in der Gesamtzahl von circa 50 000 Mann entlassen werden, ist ferner angeordnet, dass die griechischen Truppen sich von der Grenze zurückziehen und in den Grenzorten nur die gewöhnlichen Garnisonen zurücklassen.

Volkswirtschaftliches.

Mundsohwert, 24. Mai. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., kr., and another fl., kr. column. Items include Weizen per Hektoliter, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Kufuruz, Erdäpfel pr. Meter-Ctr., Linen pr. Hektoliter, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz pr. Kilo, Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilo, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hähnchen pr. Stück, Tauben, Hen pr. 100 Kilo, Stroh 100, Holz, hartes, pr. Cubit-Meter, Holz, weiches, pr. Cubit-Meter, Wein, roth, pr. Hektolit., Wein, weißer.

Angewandte Fremde.

Am 24. Mai. Hotel Stadt Wien. Kunz, Knoll, Mitsch, Karpelles und Peterla, Kaufleute, Wien. — Zeidler, Bäckerswitwe, Triest. — Graf Apraxin, Privatier, Fiume. Hotel Elefant. Brailard, Erzieherin, Luneville. — Meubel, Chefredacteur; Stutecki, Kronberger, Hollub, Penzel, Hegedus und Begründer, Kaufleute, Wien. — Kosar, penj. l. l. Feldkaplan, Görz. — Eder, Privatier, sammt Frau, St. Weit. — Rait-harer, Privatier, Neumarkt. — Mantago, Privatier, sammt Frau, Italien. Gasthof Bairischer Hof. Wafonig, Reisender, Klagenfurt. — Kleiner, Reisender, Domschale. Gasthof Südbahnhof. Palestrin, Reis., München. — Hässler, Privatier, sammt Frau, Meran. — Glaser, Beamter, Süssen-hain. — Lufschich, Reisender, und Neuber, pensionierter Officier, sammt Familie, Brunn. — Krister, Privatier, Görz. — Marusik, Gutsbesitzer; Cernele und Samaric, Gendarmen, Zara.

Verstorbene.

Den 24. Mai. Maria Kraß, Stadtlarme, 83 J., Karlsstädterstraße 7, Marasmus. — Rosalia Bahernik, barmherzige Schwester, 24 J., Kuchthal 11, Lungentuberculose. Den 25. Mai. Vincenz Beran, l. l. Verpflegs-Official, 54 J., Almonasterstraße 8, Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 25. 7 U. Mg. 735,43, 18,4, W. schwach, heiter, 0,00; 2 » N. 734,34, 26,6, W. schwach, heiter; 9 » Ab. 735,30, 17,0, W. schwach, heiter.

Anhaltend heiter, heiß; schwaches Abendroth; Wetterleuchten in W. Das Tagesmittel der Wärme 20,7°, um 4,9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

(49) 48-21

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 119.

Mittwoch, den 26. Mai 1886.

Bezirksrichtersstelle. Für die Bezirksrichtersstelle in Bischofslad, eventuell eine andere bis 10. Juni 1886.

Kundmachung. Vom 1. Juni l. J. an werden Kartenbriefe zu 3 und 5 kr. ausgegeben, über deren Beschaffenheit und Verwendungsweise nachstehendes bekannt gegeben wird.

Lehrerstellen. Im Schulbezirke Voitsch gelangen mit Beginn des Schuljahres 1886/87 folgende Lehrstellen zur definitiven Besetzung.

Kundmachung. Bon dem k. k. Bezirksgerichte Stein wird hiemit bekannt gemacht, dass die Erhebungen zur Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Stein am 4. Juni l. J.

Anzeigebblatt.

Zu verkaufen ist ein antiker Kasten, zwei antike Uhren und andere antike Gegenstände.

Bugled dem ihm aufgestellten Curator Herrn Dr. Ed. Deu, Advocat in Adelsberg, zugestellt.

Reassumierung dritter exec. Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Großlaschitz wird bekannt gemacht.

Advertisement for Rohitsch-Sauerbrunn featuring a logo with 'Steierische Landes-Unters-Sauerbrunn-Anstalt' and 'Rohitsch-Steiermark'.